

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N 311.

Mittwoch, den 7. November.

1838.

### Bekanntmachung und Erinnerung.

Die von Grundstücken, Miethen und verschiedenen Luxusgegenständen zu dem Kriegsschulden-Tilgungsfonds dieser Stadt zu entrichtende Abgabe ist auch auf den in stehenden Termin November jetzigen Jahres nur nach demselben Verhältnisse, wie in den vorhergegangenen Terminen abzuführen.

Wie wir daher erwarten können, daß die auf diesen Termin verfallenen Beiträge ohne allen Rückstand gehörig werden abgetragen werden, so haben wir auch an die unverweilte Berichtigung der auf frühere Termine noch ausstehende Reste um so ernstlicher zu erinnern, als wir diese unterbleibenden Falls nunmehr durch militairische und nach Befinden gerichtliche Execution einbringen lassen müßten.

Leipzig, am 1. November 1838.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
D. Deutrich.

### Indianische Rache.

Verschiedene Doro-Indianer waren durch Bezahlung des fünfzigfachen Werthes in den Besitz von einer Anzahl Fäßchen Whisky gekommen. Da dieß eine große Karität war, so wurde ein Rath zusammenberufen und ein allgemeines Gelag für den männlichen Theil der Dorfbewohner beschlossen. Die Weiber wurden davon ausgeschlossen, indem man es für nöthig erachtete, daß sie nüchtern blieben, damit sie für ihre Satten Sorge trügen, wenn diese so betrunken wären, daß sie das selbst nicht mehr zu thun im Stande wären. Unterdessen wurde ein Wächter über den edeln Trank bestellt, damit es nicht etwa einem Unerufenen einfiele, seine Güte vor der festgesetzten Zeit zu prüfen. Nach drei langen und langsam schleichenden Tagen war endlich die Zeit da und zur bezeichneten Stunde wurde auch nicht ein einziger vermißt.

Das Signal wurde gegeben und das Fest nahm seinen Anfang. Als der Geist den Trinkern zu Kopfe stieg, wurden sie rasend. Sie heulten, schrien und schlugen sich. Die Weiber flohen davon. Alle Waffen waren vorher entfernt worden; denn sie kannten ihre unlenksame Natur, wenn ein geistiges Getränk seine Wirkung auf sie äußerte, und hatten daher diese Vorsichtsmaßregel ergriffen, um jedem unglücklichen Ereignisse vorzubeugen.

Als aber der Whisky zu wirken anfing, wurden die Wilden in Dämonen verwandelt und die Hütte hallte wieder von ihrem Geschrei und Geheul; eine Hölle brannte in ihrem Busen.

Der riesige Krieger schüttelte mit gewaltigem Arme den zitternden Kreis; der Bruder schlug den Bruder; Freunde rangen in wüthender Erbitterung mit einander und der Schwache und Abgelebte wurde unter die Füße getreten.

In diesem Zustande von Ausgelassenheit war der Indianer Jotan mit seinem Bruder in einen heftigen Streit gerathen. Sie hatten sich fest umschlungen und wälzten sich auf dem Boden. In der Raserei ihres Haders und in der Trunkenheit biß sein Bruder ihm die Nasenspitze ab und elkte, in demselben Augenblicke sich loswindend, aus der Hütte.

Der Jotan war vollkommen nüchtern geworden; er stand einen Augenblick still, wobei er, ohne ein Wort zu sprechen, in das Feuer

starrte; dann zog er sich seine Decke über den Kopf, verließ die Hütte und verbarg sich in seine Wohnung. Am andern Morgen suchte er seinen Bruder auf und sagte ihm, er habe ihn auf Lebenszeit entstellt: „auf den Abend“, das waren seine eigenen Worte, „will ich in meine Hütte gehen und schlafen; kann ich Dir vergeben, wenn die Sonne aufgeht, so bist Du sicher; wo nicht, so stirbst Du.“ Er hielt sein Wort; er schlief mit diesem Vorsatz ein; aber der Schlaf brachte keine Vergebung. Er ließ seinem Bruder sagen, daß er seinen Tod beschlossen hätte, und daß ferner keine Hoffnung für ihn wäre; zugleich ließ er hinzufügen, er möge keinen Widerstand leisten sondern wie ein echter Krieger seinem Schicksale entgegen gehen.

Nach Empfang dieser Botschaft flüchtete sein Bruder aus dem Dorfe. Ein Indianer ist unermülich im Verfolgen seiner Rachepläne, und mögen auch Jahre darüber hingehen, er gelangt doch zu seinem Ziele. Von der Zeit an, wo der Jotan den Entschluß, seinen Bruder zu tödten, gefaßt hatte, ruhete und rastete er nicht; er verfolgte ihn Monate lang. Er folgte seiner Spur über die Prairie und von einem Dickicht zum andern; er spürte ihm nach durch die befreundeten Dörfer, aber vergebens; denn obgleich er unermülich war, so war sein Bruder wachsam und ging ihm aus dem Wege. Hierauf änderte der erfahrene Krieger seinen Plan. Er lauerte ihm auf im Walde, indem er sich wie ein Tiger niederduckte an den Pfaden, die sein Bruder etwa beim Jagen einschlagen möchte, aber auch dieß blieb eine Zeit lang ohne Erfolg. Endlich, als er eines Tages auf einem abgestorbenen Baume saß, hörte er das Geräusch eines unter einem vorsichtigen Fußtritte brechenden Zweiges. Er duckte sich sogleich hinter den Stamm und beobachtete das gegenüberliegende Dickicht. Jetzt trat ein Indianer daraus hervor und blickte vorsichtig umher. Der Jotan erkannte augenblicklich seinen Bruder. Sein kummervolles Gesicht und seine abgemagerte Gestalt zeugten von der Angst und den Entbehrungen, die er erduldet hatte. Aber das galt dem Jotan nichts; noch war seine Rache ja nicht gesättigt, und der traurige Anblick seines Bruders rührte keine Saite seines Herzens. Er wartete, bis er noch wenige Fuß weit von ihm entfernt war; dann sprang er aus seinem Versteck hervor und stand plötzlich vor ihm. Sein Bruder war unbewaffnet, aber er begegnete einem stolzen Blicke mit Ruhe und ohne ihm auszuweichen.